

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 6 (1902)

**Artikel:** Zu unsern Bildern  
**Autor:** G.M.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-573372>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



schen zu verkehren, abgesehen davon, daß man sein Leben riskiert.“ Er glaubte, den Unwesenden noch eine Erklärung schuldig zu sein, und berichtete im ruhigsten Ton von der Welt: „Glauben Sie nur ja nicht, weil von Millionen die Rede war, es seien gar vornehme Herren, denen ich als Arzt die Meinung gesagt. Der Eine gehört allerdings einer Familie an, in der einzelne Glieder sehr reich sein mögen, aber sie leben wie Hund und Katz untereinander; der Andere gehört zu den homines novi der schlimmsten Sorte; sein Vater war Croupier bei einer deutschen Spielhölle, er selbst hat's etwas weiter gebracht und nennt sich Bankier, ist aber auch schon von Staatswegen auf einer Bank gesessen, wo man sogar im Sonnenschein am Schatten sitzt.“

Hiemit empfahl er sich, von den beiden Freunden wegen seiner manhaftten Haltung beglückwünscht. Diese

leßtern sprachen wie aus einem Mund den Wunsch aus, der Anlauf des „Galmen“ wäre schon verbrieft und besiegt, damit man mit dieser Menschenart nichts mehr zu thun hätte. „Gut ift's,“ sagte Zwinger noch unter der Thür, „daß unser Seckelmeister unbedingt Vollmacht hat.“ Am wohlsten befand sich beim Auseinandergehen das Margauer männlein, das auf seine Weiterreise nach dem Kurhause verzichtete und daß nun mit eigenen Augen gesehen, wie auch andern Leuten das Agerliche nicht erspart bleibt; es strich, sich verabschiedend, das Seehundsfell seiner Reisetasche so gefällig, als beherberge es den geretteten Schatz seines Vermögens; unwirsch ward durch die unerwartete Szene nur der Hausknecht, der für die Zufriedenstellung des Führwerks mit einer Gabe von zwanzig Rappen vorlieb nehmen mußte.

(Fortsetzung folgt).

## Zu unsern Bildern.

Unser Bildnis von Adolf Stäbli auf Seite 137 entstammt der Stäbli-Monographie von H. G. von Berlepsch (Sonderabdruck aus den „Graphischen Künsten“, Gesellschaft für vervielfältigende Kunst, Wien 1897). Adolf Stäbli als Knaben von etwa sieben Jahren, den prächtigen Kinderkopf, den August Weckesser zwischen 1848 und 1850 zu Winterthur gemalt hat, brachte die „Schweiz“ schon vor einem Jahr (vgl. V 1901 S. 56 zur Abb. auf S. 53).

Der „Besitzirkel Hottingen“ ist über die Grenzen Zürichs hinaus bekannt geworden durch seine Veranstaltungen großartiger kostümierten Feste. Und vor wenigen Tagen waren wir wiederum Zeugen eines außerordentlich reich ausgestalteten Festabends, wo der ganze Sagenschatz des Vaters Rhein von

der Wiege bis zum Meer in prächtigen Bildern an uns vorüberzog. Dies begeisterte uns, die alten Grinnerungen an ein herrliches Tulpenfest von anno 1900 aufzufrischen, und in dem Doppelbild „Jugend“ zeigen wir unsern Lesern wohl die dufsigste Gestalt, die damals auf jener Tulpeninsel herumwandelte. Wir dürfen dies um so eher thun, als die Reproduktionen eine tadellos vorzügliche photographische Aufnahme (J. Meiner, Zürich) wiedergeben.

Nicht uninteressant sind die Skizzen, die der junge St. Galler Meister Richard Schäpp von einem derben Bauernjungen abnahm, um ein passendes Gesicht für unsern Fahnenjunker auf dem Titelblatt zu finden. Wir sehen, in jener Rüstung steckt echt jugendliche Landskraft.

G. M.

